

Samuel Urlsperger

Ein Zeugniß von der Unveränderlichkeit Gottes : wurde aus Jes. 59. v. 1. an einem auf Reminiscere das ist den 6. Merz 1757. fallenden Bus- und Bethtage der Gemeine Gottes in der evangelischen Haupt- und Pfarrkirche bey St. Anna vorgetragen

Augsburg: gedruckt bey Andreas Brinhaußer, [1757]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1752306465>

Druck Freier  Zugang







FL-3533.

Ein Zeugniß
von der
Unveränderlichkeit
Gottes

wurde
aus Jes. 59. v. 1.

an einem auf Reminiscere

das ist den 6. Merz 1757.

fallenden Bus- und Bethtage
der Gemeine Gottes

in der evangelischen

Haupt- und Pfarrkirche bey St. Anna

vorgetragen

von

Samuel Ursperger,

des

evangelischen Ministerii Senior

und Pastor ihtgedachter Kirche.



Augsburg,

gedruckt bey Andreas Brinhausser, Stadtbuchdr.

ändert und keinem Wechsel unterworfen ist, sondern immer eben derselbe ist und in Ewigkeit bleibet, der Er vormals und von Ewigkeit gewesen ist. Dieses gibt allen übrigen Eigenschaften Gottes das rechte Gewicht, und machet sie recht vollkommen; das muß erst kräftig unser Herz zu Ihm ziehen, wann wir hören, daß Er nicht allein vormals sich allmächtig, gütig und gnädig erwiesen; sondern daß Er auch noch izo eben so allmächtig, eben so gütig, und gnädig seye. Das muß uns den grossen Gott erst recht venerabel machen und eine tiefe Ehrfurcht gegen ihn erwecken, wann es heisset, daß Er izo eben so gerecht, eben so heilig, eben so vollkommen sey, als Er vormals gewesen. Von Ihm singt man mit Recht: **Wie Er im Anfang war, und ist und bleiben wird / izund und immerdar.** Die heilige Schrift zeuget an unterschiedlichen Orten davon; Als, Psalm 102. v. 28. da es heisset: **Da bleibest wie du bist.** Also auch Jak. 1. v. 17. **Alle gute und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab / von dem Vater des Lichts / bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.** Insonderheit redet Gott selber davon, Mal. 3. v. 6. da es zwar in unserer deutschen Bibel heisset: **Ich bin der Herr / der nicht lenget;** wie es auch unmöglich ist, daß Gott lüge; aber in der Grundsprache heissen die Worte eigentlich also: **Ich bin der Herr / der sich nicht ändert.** Und was wollen wir weiter gehen? haben wir doch auch in unsern vorgelesenen Textesworten ein schönes Zeugniß von dem unveränderlichen Gott; welche Worte nochmals also lauten: **Siehe des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß Er nicht helfen könne; und seine Ohren sind nicht dicke worden / daß Er nicht höre.**

Es hatte Gott den Juden am Ende des vorhergehenden 58. Cap. herrliche Verheissungen gegeben, wie gut sie es haben sollten, wo sie seinen Geböthen allen schuldigen Gehorsam leisten würden. Darauf folgen unsere Textesworte, worinnen Er zeigt: es fehle nicht an Ihm, wenn solche Verheissungen nicht erfüllet würden; denn Er seye seinerseits der allmächtige Gott, der aus aller Noth helfen könne; Er seye auch bereit und willig auf ihr demüthiges Gebeth zu helfen; aber ihre unter den gött-

lichen Gerichten fortgehende Sünden seyen Schuld daran, daß seine Hülfe und Erhörung aufgehalten werde; und folglich der Abgang besserer Zeiten, nicht an Gott, sondern an ihnen liege; welches letztere heute Nachmittag in den Abendpredigten aus dem folgenden Vers vorkommen wird. Wolan; wir wollen aus unsern Textsworten kürzlich vorstellen.

Ein Zeugniß von der Unveränderlichkeit Gottes.

- 1) in seiner Allmacht, daß Er helfen könne;
- 2) in seiner Güte und Gnade, daß Er helfen wolle.

Gott verleihe nicht nur zu dieser Betrachtung, sondern auch zu allen andern die heute von seinen Knechten in allen unsern evangelischen Kirchen Vor- und Nachmittags abgeleget werden, seinen reichen Segen um Jesu Christi willen; dergestalten, daß niemand unter uns weiter gefunden werde, von dem es heiße: Sie werden nicht anders, denn sie fürchten Gott nicht; sondern daß das Wort von der Unveränderlichkeit Gottes, lauter vom Bösen zum Guten geänderte Menschen mache an Herz, Sinn, Muth und Gedanken, im Worte und Wandel. Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

Wenn wir nun erwägen wollen, wie Gott unveränderlich seye

- 1) in seiner Allmacht, daß Er helfen könne; so lauten hievon die Worte des Propheten also: Sibe des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß Er nicht helfen könne. Da denn zuvörderst das Wörtlein Sibe, welches nicht vergeblich voranstehet, zu merken ist. Denn es ist ein Aufmunterungswörtlein, wodurch wir zur Aufmerksamkeit erwecket werden, weil izo eine Sache vorgestellt werden solle, welche man insgemein nicht genugsam bedenket, ja welche nicht genug betrachtet werden

den kann. Es ist die Rede von der Hand des HErrn, wodurch hier seine unermessliche Macht und Kraft verstanden wird, nach welcher Er alles in seiner Gewalt hat, alles regiret, zu Wasser und Land commandiret; seine Werke herrlich, mächtig, wunderbar, daß es die Menschen, durch welche Er agiret, öfters selbst nicht wissen, warum sie so und nicht anders, bald im grossen, bald im kleinen thun müssen, hinaus führet, und auch alles erhält. Von dieser gewaltigen Hand, unter welche sich endlich ieder Mann, er wolle oder wolle nicht, demüthigen muß, (1. Petri 5, 6.) heisset es: sie sey nicht zu kurz/ oder verkürzet worden. Dieses ist abermals eine Redensart der heiligen Schrift; wie denn eben bey diesem Propheten Jesaia Gott selbst also redet und fraget, Cap. 50. v. 2. Ist meine Hand nun so kurz worden, daß sie nicht erlösen kann? Wozu Er so bald die Erklärung setzet: oder ist bey mir keine Kraft zu erretten? So redete auch Gott den Mose an, als demselben die Speisung des grossen Volks unmöglich vorkam; denn da brauchte der HErr auch diese Redensart: Ist denn die Hand des HErrn verkürzet? 4. B. Mose 11, 23. Es ist aber eben das, was Er ohne verblümete Rede ganz deutlich zu Abraham auch fragweise sagt: Sollte dem HErrn etwas unmöglich seyn? 1. B. Mose 18. v. 14. Dergleichen Frage thut Er auch Zach. 8. v. 6. So spricht der HErr Zebaoth: dünket sie solches (was ich iht gesagt habe) unmöglich seyn vor den Augen dieses Volks, sollte es darum auch unmöglich seyn vor meinen Augen? spricht der HErr Zebaoth: So fragt Er auch den Propheten Jeremiam, Cap. 32. v. 27. Sollte mir etwas unmöglich seyn? Auf alle diese Fragen haben wir die Antwort in unserm Texte: Keinesweges, die Hand des HErrn ist nicht zu kurz, daß Er nicht helfen könne. Oder, wie es sonst heisset: Bey Gott ist kein Ding unmöglich; Luc. 1. v. 37. Das ist die Unveränderlichkeit Gottes in seiner Allmacht: Er ist und bleibet eben so allmächtig, als Er vormals war, und sich erwiesen hat. Es heisset recht: Der alte Gott lebet noch. Menschen werden in ihrem Alter matt und kraftlos, wenn sie auch in ihrer Jugend noch so stark, lebhaft und munter gewesen. Vom HErrn aber

aber heißt es: Der Herr, der ewige Gott / der die
 Erde der Erden geschaffen hat / wird nicht müde
 noch matt; Jes. 40. v. 28. Wir werden hier auf das
 Werk der Schöpfung gewiesen. Wann uns dabey gesagt
 wird, der Schöpfer seye nachdem nicht müde noch matt
 worden: so wird eben damit seine Unveränderlichkeit be-
 zeuget; und wir werden hier gelehret, was wir für Ge-
 danken dabey haben sollen, wann wir diese Worte in der
 Bibel lesen: Im Anfang schuff Gott Himmel und
 Erden; nämlich, diese Gedanken: Dieser allmächtige
 Gott will ja unser Gott seyn; Er ist aber eben so all-
 mächtig, als Er damals war, da Er Himmel und Erden
 erschaffen; ey so kann Er ja auch unsere Nothdurft schaffen;
 hat Er aus nichts alles gemacht, so wird Er ja auch un-
 serm Mangel, wenn auch nichts vorhanden ist, zu statten
 kommen. Das muß uns erst recht unser Bibellesen
 schmachhaft machen. Was kann köstlicher seyn als dieses:
 daß, wann man in der Bibel liest von Gottes mächtigem
 Beystande, und wie Er den Seinigen aus den größten No-
 then geholfen, man dabey diese Gedanken haben kann: Ey,
 der Gott lebet ja noch; seine Hand ist nicht verkürzet,
 daß Er nicht noch helfen könne, wie Er vormals geholfen
 hat! So hat David die Bibel gelesen; und von ihm könn-
 nen wir lernen, wie wir sie auch lesen sollen. Er sagt:
 Psalm 44. v. 2. u. f. „Gott! wir habens mit unsern Oh-
 ren gehöret, und unsere Väter habens uns erzählet, was
 du gethan hast zu ihren Zeiten vor Alters: Du hast mit
 deiner Hand die Heiden vertrieben, aber sie hast du
 eingesezet; Du hast die Völker verderbet, aber sie
 hast du ausgebreitet. Denn sie haben das Land nicht
 eingenommen durch ihr Schwert, und ihr Arm half
 ihnen nicht; sondern deine Rechte, dein Arm, und
 das Licht deines Angesichts, denn du hattest Wohlge-
 fallen an ihnen.“ Was sagt Er aber hierauf weiter?
 „Gott! du bist derselbe; mein König, der du Jakob
 Hülfe verheiffest.“ Das heißet ja: was du damalen
 thun konntest, das kannst du noch. So sagt er auch,
 Psalm 119. v. 52. Herr! wann ich gedenke, wie du
 von der Welt her gerichtet (regiret, haushalten,
 den Deinigen geholfen, an ihren Feinden Strafe ausge-
 übet) hast, so werde ich getröstet. Was hätte er
 aber

aber sich für einen Trost daraus machen können, wenn er Gott für einen veränderlichen Gott gehalten, der das nicht mehr thue oder thun könne, was Er ehemals gethan? Ferner sagt er: Psalm 146. v. 5. u. f. Wohl dem, des Hülfes der GOTT Jakob ist (der GOTT, der dem Jakob geholfen) des Hoffnung auf den HERN seinen GOTT stehet. (Der da glaubet, daß der GOTT Jakobs auch sein GOTT seye) der Himmel, Erde, Meer, und alles was darinnen ist, gemacht hat; (hier werden wir wiederum auf das grosse Werk der Schöpfung gewiesen) der Glauben hält (nicht nur eine Zeitlang, sondern) ewiglich. (das ist die Unveränderlichkeit Gottes in seiner Wahrheit) der Recht schaffet denen, so Gewalt leiden (wie Er ehemals gethan) der die Hungerigen (nicht nur ehemals gespeiset hat, sondern noch immer) speiset. Der HERR löset die Gefangenen, der HERR machet die Blinden sehend; der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind; der HERR liebet die Gerechten; der HERR behütet die Fremdlinge und Waisen, und erhält die Wittwen, und kehret zurück den Weg der Gottlosen; der HERR ist König ewiglich, dein GOTT, Zion! für und für; Hallelujah. Das mag ja wohl heissen: Siehe, des HERN Hand ist nicht zu kurz, daß Er nicht helfen könne.

Was aber das helfen betrifft; so ist solches von der Hülfe sowohl aus geistlichen als leiblichen Nothen zu verstehen. Das hebräische Wort, so sich hier befindet, bedeutet eine Errettung aus allem Uebel, und eine Zuwendung alles Heils und aller Wohlfahrt, was das geistliche und leibliche betrifft. Ja es ist dasjenige Wort, von welchem der Name Jesus abstammet. O ja! unser Jesus ist auch der unveränderliche Heiland. Von Ihm heisset es, Hebr. 13. v. 8. Jesus Christus gestern und heute, und derselbe (ὁ αὐτὸς eben derselbe) auch in Ewigkeit. Sein theures Verdienst ist in dieser Stunde von eben der Kraft und Giltigkeit, als es war, da Er es am Kreuze für uns leistete. Er ist izo eben so mächtig, als vormals, eine Seele aus dem Rachen des Teufels zu reißen, wenn sie auch noch so tief darinnen steckte. Er kann noch izo aus einem Saulo einen Paulum machen. Darum heisset

es, Hebr. 7. v. 24. 25. Dieser, dartin, daß Er bleibet ewiglich, hat Er ein unvergänglich ein unveränderlich Priesterthum; daher Er auch selig machen kann (es ist von können und vermögen die Rede) immerdar (zu aller Zeit und ohne Unterlaß) die durch Ihn zu Gott kommen (ja, daran ligt: kommen, suchen, und holen muß man es bey Ihm) und lebet immerdar, und bittet für sie; und also haben wir (nicht nur gehabt, da Er auf der Welt herum wandelte, sondern wir haben auch noch) einen Fürsprecher bey dem Vater Jesum Christ, der gerecht ist; und derselbige ist die Veröhnung für unsere Sünde; nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt; 1. Joh. 2. v. 1. 2.

Zweyter Theil.

Bisher haben wir betrachtet, wie Gott unveränderlich sey in seiner Allmacht; und daß Er eben sowol izo, als vormals, helfen könne. Aber es fragt sich: Will Er auch thun? ist Er izo noch eben so bereit und willig als vormals, die, so Ihn in der Noth anrufen, zu retten; wie Er Psalm 50. v. 15. verheissen? O ja! der Prophet sezet hinzu: seine Ohren sind nicht dicke worden, daß Er nicht höre. Daher erwägen wir noch die Unveränderlichkeit Gottes,

2.) in seiner Güte und Gnade, daß Er helfen wolle.

Die Worte sind wiederum nach Menschenweise geredet: Durch die Ohren des Herrn verstehet die heilige Schrift die Kraft und das Vermögen alles zu hören, so, daß Ihn nichts kann verborgen seyn. Denn der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? Psalm 94. v. 9. Insonderheit aber höret Er das Gebeth der seinigen; denn wie seine Augen sehen auf die Gerechten, so merken auch seine Ohren auf ihr Schreyen; Ps. 34. v. 16. Man muß aber nicht nur ein lautes Geschrey verstehen: denn der Herr hat ein so leises Gehör, daß Er auch die innerlichsten, ja die unaussprechlichen Seufzer des Herzens höret; als welche auch in seinen Ohren ein lautes Geschrey sind. Nicht nur die Worte, sondern auch das Ver-

lan-

langen, der Elenden hörest du, Herr! ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket; Ps. 10. v. 17. Wir haben das schöne Exempel Moses vor uns; zu diesem sagte Gott einmal plötzlich und unversehens: Was schreyest du zu mir? 2. B. Mos. 14, 15. Nun wird vorher nicht das geringste gemeldet, daß Moses zum Herrn weder in der Stille gesagt, noch laut geschrien hätte. Man kann nicht anders denken, als daß Moses heimlich in seinem Herzen zu Gott geseufzet, und Ihn um Hülfe und Beystand angerufen habe. Denn er befand sich damals in einer sehr grossen Noth und Beklemmung seines Herzens: Hinter seinem Rücken sah er den Pharao und sein Heer auf ihn zudringen; vor sich hatte er das rothe Meer, da er nicht entfliehen konnte; zudem hatte er das ganze Volk Israel auf dem Hals, welches zitterte und bebete, und ihm alle Schuld gab, so, daß er seine eigene Angst vor ihnen verbergen, und ihnen noch dazu einen Muth zusprechen mußte; heimlich aber und innerlich in seinem Herzen nahm er seine Zuflucht zu Gott, und trug Ihn seine Noth vor mit kläglichem Seufzen. Das wußten wir nicht, wenn es Gott nicht offenbaret hätte, mit dieser Aureden an Moses: Was schreyest du zu mir? Wir dürfen dieses nicht als einen Vorweis ansehen. Denn Er hats ja gerne, und wills haben, daß man Ihn in der Noth anrufe. Er will aber hiemit das heimliche Seufzen Moses, wie gedacht, offenbar machen; uns allen zur heilsamen Nachricht, damit ieder man wisse, solche Seufzer seyen Ihn nicht verborgen, sie dringen durch die Wolken, und Er habe ein so subtiles Gehör, daß es in seinen Ohren geschrien heißet. Wie denn auch die allmächtige und wunderbare Hülfe Gottes gar bald darauf erfolgete.

Nun versichert der Prophet in unserm Texte, daß die Ohren des Herrn nicht seyen dicke worden; und redet gleichnißweise wie von einem Menschen, der in seinem Alter dickhörig worden, wann er auch gleich in seiner Jugend noch so ein scharfes Gehör gehabt hätte. Dieses soll man von Gott nicht gedenken. Es wird uns also hier wiederum seine Unveränderlichkeit auch in diesem Stücke vorgestellt. Er ist unveränderlich in seiner Bereitwilligkeit zu helfen denen, so Ihn anrufen. So

oft wir also in der heiligen Schrift lesen von solchen Exempeln, da Gott der Seinigen Gebeth so gnädig erhöret, und ihuen darauf oft schleunige Hülfe wiederfahren lassen; so können und dürfen wir solche Gedanken dabei gleichfalls haben: Einen solchen Gott haben wir auch noch allezeit, der bereitwillig ist, das Gebeth der Gläubigen zu erhören; denn Er hat uns durch seinen Propheten versichern lassen, daß seine Ohren nicht dicke worden. Geschichts nicht, was wir bitten, so muß es sonst seine Ursachen haben. An Gottes Seiten fehlt's gewiß nicht, der sowol willig als mächtig zu helfen ist. Der Apostel Jakobus führet ein Exempel aus der heiligen Schrift von Elia an; und will dadurch die Christen, die er zum ernstlichen Gebethe vermahnet, desto mehr dazu aufmuntern. Da könnte man nun sagen: Ja, mit Elia wars ein anders, der war ein Wundermann, solche Dinge geschehen heutiges Tages nicht mehr; er war auch ein heiliger Mann, wir sind sündliche Menschen u. d. gl. Jakobus aber läßt diese und dergleichen Einwürfe nicht gelten, und antwortet gleichsam drauf, Cap. 5, 17. Elias war ein Mensch / gleich wie wir. Laß es seyn, will er sagen: daß er ein grosser Heiliger gewesen; so war er doch ein Mensch, der nicht frey von menschlichen Schwachheiten, sondern denselben eben sowol unterworfen war, gleich wie wir; und ist doch erhört worden. Der Apostel will also uns hiemit lehren, mit welchem Sinn und Gedanken wir solche Exempel, auch der heiligen Männer, in der heiligen Schrift lesen und dieselben uns zu Nutze machen, und daß auch die menschlichen Schwachheiten, die man fühlet, keinen vom Gebethe abhalten sollen.

Der Apostel setzt diese Erinnerung hinzu: **Des Gerechten Gebeth vermag viel / wenn es ernstlich ist.** v. 16. Ist es das Gebeth eines Gerechten; (der aber seine Gerechtigkeit in Christo luctet, und sich auch der Gerechtigkeit im Leben beflisset) ist es ein ernstliches und anhaltendes Gebeth: so wird man erfahren, daß die Ohren des H. Ern nicht dicke worden, sondern noch allezeit, wie vormals, offen stehen. Denn der H. Er ist nahe allen, die Ihn anrufen; es verstehet sich aber, die Ihn mit Ernst anrufen. Er thut, (nicht was ein ieder, er sey wer

wer er wolle, sondern) was die Gottsfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen und hilft ihnen; Psalm 145, 18. 19. Habe ich im Glaubensgehorsam gehöret die Worte: Er (selbst, Gott) hat gesagt: Ich will dich (durchaus) nicht verlassen/ noch (auf keine Weise) versäumen; So dürfen wir auch sagen; (und Gott hörets, was wir sagen) der Herr ist mein Helfer / und will mich nicht fürchten, was sollte mir ein Mensch thun? Was sollten mir auch 100000. Legionen Menschen thun? Hebr. 13, 5. 6.

Anwendung.

Nun, geliebte Zuhörer! so lasset euch denn diese Vorstellung von der Unveränderlichkeit Gottes in seiner Macht und Güte, daß Er helfen könne und wolle, Anlaß an diesem Bustage zu rechtschaffenen Busgedanken geben. O! wie wenig gedenket man daran; und wie gemein ist es, daß man des unveränderlichen und unwandelbaren Gottes vergißt! Dieses thun

1.) alle diejenigen, welche theils aus Unglauben und bösem Gewissen, theils aus Kleinglaubigkeit, an Gottes Hilfe fast verzagen; und, zumal bey diesen gefährlichen Zeiten, wegen der eindringenden vielen Kriegsheere, bey besorgender Theurung und Nahrungsmangel, auch vielen andern damit verbundenen Plagen und Nothen, fast vor Furcht und Warten der Dinge, die noch kommen möchten, verschnachten. Sie denken, es sey alles verlohren. Gottes ist bey ihnen vergessen; gleich als ob seine Hand verkürzt wäre; bey welchen doch Rath, That und Hilfe ist, und der sich in seinem heiligen Worte so liebreich gegen die erkläret, die sich von Herzen zu Ihm bekehren.

Es kann ja wol auch ein glaubiger Christ von Zweifel und Kleinmüthigkeit angefochten werden. Wir haben oben von Mose, dem Manne Gottes, dem grossen Glaubensmann, vernommen, wie er sich einmals übereilete, als der Herr verhieß, daß er dem Volke Fleisch zu essen geben wollte; welches dem Mose so gar unglaublich und unmöglich vorkam, daß er dem lieben Gott die Menge des
Volks

Volks vorzählete, und sagte: Sechshundert tausend Fußvold ist es, worunter ich bin, und du sprichst: Ich will euch Fleisch geben, daß ihr esset einen Monden lang. Soll man Schaafse und Kinder schlachten, daß ihnen genug sey? Oder werden sich alle Fische des Meers herzu versammeln, daß ihnen gnug sey? Worauf der Herr ihm antwortete: Ist denn die Hand des Herrn verkürzet? Aber du sollst irzt sehen, ob meine Worte können dir etwas gelten (dir eintreffen) oder nicht; 4. Mos. 11, 21. 23. Bey einem ähnlichen Vergehen aber (4. B. M. 20, 11. 12.) ließ Er ihn auch seinen Zorn empfinden; so, daß Er ihn vom gelobten Lande ausschloß; welches Moses wohl erkannte und befannte, sprechend: Auch war der Herr zornig über mich um eurentwillen (ihr gabet Gelegenheit dazu) und sprach: Du sollst auch nicht hinein kommen; 5. Mos. 1, 37. wiewol Gott seine Gnade, da er sich von Ihm zurecht weisen ließ, nicht ganz von ihm wendete. Hieraus kann man nun leicht den Schluß machen: Ist Gott über Mose, seinem Knechte, um seines Fehlers willen so zornig worden; was wird es nicht seyn mit dem herrschenden Unglauben, da man an Gott ganz und gar verzaget? Gewißlich, das ist eine verdammliche Sünde, so den Menschen vom ewigen Leben ausschliesset. Denn so heisset es Off. Joh. 21, 8. den Verzagten und Unglaubigen und Gräulichen, und Todtschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügern, derer Theil wird seyn in dem Psul, der mit Feuer und Schwefel brennet; welches ist der andre Tod. Hier werden die Verzagten unter die gräulichen Leute, als Zauberer u. d. g. gerechnet, mit welchen sie in dem Feuerpsule gleichen Theil haben sollen. Hiez mit stimmt auch Sirach überein, der da sagt, Cap. 2, 14. 15. Wehe denen, so an Gott verzagen und nicht verhalten, und dem Gottlosen, der hin und wieder wanket. Wehe den Verzagten, denn sie glauben nicht; darum werden sie auch nicht beschirmet. Dagegegen vermahnet er, man soll nur mit Aufmerksamkeit in der Bibel lesen, und spricht v. 10. 11. „ Setz
 „ het

„ Het an die Exempel der Alten, und merket sie: Wer
 „ ist jemals zu schanden worden, der auf Gott gehof-
 „ fet hat? Wer ist jemals verlassen, der in der Furcht
 „ Gottes blieben ist? Oder wer ist jemals von Ihm
 „ verschmähet, der Ihn angerufen hat? denn der Herr
 „ ist gnädig und barmherzig, und vergibet Sünde, und
 „ hilft in der Noth. „ Das heisst: Er ist hierinnen
 unveränderlich.

Diejenigen wollen auch den grossen Gott zu einem ver-
 änderlichen Gott machen,

2.) welche ohne Buse and Bekehrung selig werden
 wollen. Gott will, daß allen Menschen geholfen wer-
 de; 1. Tim. 2, 4. Er kann sie auch alle selig machen; aber
 nicht ausser der Ordnung der Buse und des Glaubens.
 Diese seine heilige Ordnung hat Er mit einem theuren
 Eide bestätigt, Ezech. 33, 11. „ Sowahr als Ich lebe,
 „ spricht der Herr Herr; Ich habe keinen Gefallen am
 „ Tode des Gottlosen; sondern daß sich der Gottlose be-
 „ kehre von seinem Wesen und lebe. „ Von dieser sei-
 ner Ordnung, die Er noch dazu so theuer beschworen,
 kann Er, ohne Verletzung seiner wesentlichen Eigenschaf-
 ten, unmöglich abgehen. Er spricht auch hier: Ich bin
 der Herr, der sich nicht ändert. Wer nun aber ge-
 denket, in den Himmel ohne Bekehrung zu kommen: der
 verlanget, daß sich Gott in seiner gemachten und vor-
 geschriebenen Ordnung ändern soll; welches nimmermehr
 geschehen wird. Paulus fragt 1. Kor. 10, 22. Wollen
 wir den Herrn trotzen? sind wir stärker denn Er? daß
 wir uns nämlich unterstehen, seine Ordnung umzustossen,
 oder Ihm zuzumuthen, daß er sie selber umstossen soll.
 Wer nun muthwillig durch Unbusfertigkeit dieser Ord-
 nung widerstrebet, der hats ihm selber zu danken, daß
 er verlohren gehet; und darf es keineswegs der göttlichen
 Unmacht zuschreiben, wann gesagt wird, Gott könne
 keinen Menschen ausser seiner vorgeschriebenen Ordnung
 selig machen.

Endlich verläugnen auch diejenigen die unveränder-
 liche Macht und Kraft Gottes

3.) welche ein heiliges Leben für unmöglich halten.
 Nichts gemeiner ist, als daß die Menschen, wenn sie zur
 wahren Gottseligkeit vermahnet werden, die Unmög-
 lich

lichkeit vorschützen, und sprechen: Wer kann so heilig leben? in der bösen Welt kann man nicht fromm seyn. *rc.* durch welches Geschwätze sich viele hinreissen lassen. Solche Leute sind gleich den Rundschaftern, welche den Israeliten das gelobte Land anpreisen und einen guten Muth zusprechen sollten; an statt dessen aber sie feige machten, und vorgaben, es sey unmöglich dasselbe einzunehmen, die Feinde seyen viel zu stark, sie zu überwinden. *rc.* So kömmt eben heraus, wenn die Leute die Unmöglichkeit des wahren Christenthums vorgeben, und gleichsam sagen wollen: der Teufel ist viel zu stark und mächtig, die Welt viel zu schlimm, wir sind alle schwache (ja, boshaftige!) Menschen, u. s. w. Freilich vermögen wir ohne Hülfe und Beystand Gottes nichts. Wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern das wir tüchtig sind, ist von Gott; 2. Kor. 3, 5. Er biethet uns aber an allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet; 2. Petr. 1, 3. der Herr, der ewige Gott, der selbst nicht müde und matt wird, gibt auch den Müden Kraft und Stärke genug, genug den Unvermögenden. Man muß sie aber bey Ihm suchen und holen, und seine Kraft nicht verläugnen. Paulus sagt: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus; Phil. 4, 13. Man möchte hier auch sprechen, wie Jakobus von Elia: Paulus war ein Mensch, gleich wie wir; und doch konnte er so von sich reden. Woher kam das? Antwort: Er vereinigte sich mit der göttlichen Allmacht durch den Glauben, daß er durch dieselbe auch, wie er ausdrücklich redet, mächtig wurde, die Sünde zu überwinden, und ein göttlich Leben zu führen. Will man nun vergeben, es sey iho unmöglich, heilig und gottselig zu leben, wie es doch so vielen Glaubigen im Alten und Neuen Testament durch Gottes Kraft, Hülfe und Beystand, möglich gewesen; so verläugnet man diese göttliche Kraft; und es kömmt nicht anders heraus, als ob man sagen wollte: Des Herrn Hand ist verkürzet, daß Er nicht helfen kann, die Sünde, den Teufel, die Welt, und das böse Fleisch zu überwinden.

O! laß

O! lasset uns solche Gedanken von der Veränderlichkeit Gottes verabscheuen. Wem sein Gewissen sagt, daß er sich auch hierinnen veründiget, oder auch, daß er bisher kein wahres Vertrauen zu dem unveränderlichen Gott gehabt: der thue von Stund an Buße; er erkenne es mit wahrer Reue und Leid; er bitte es Gott ab; vermeide hinfort alles, was Gott und uns kann scheiden; und stärke sich durch die Erkenntniß seiner unveränderlichen Kraft und Macht, Liebe und Barmherzigkeit, damit er aus allen Wohlthaten, Gerichten, Wundern und Wegen, darinnen Gott ehemals seinen Namen verkläret hat, sich hinfort in allerley Noth und Anligen seiner Hülfe und Errettung getrösten könne. O! lasset uns alle unsere Herzen vom Vertrauen, so wir bisher auf die veränderlichen Menschen, Große und Kleine, oder auch andere Creaturen gesetzt haben, losreißen; hingegen aber dem unveränderlichen Gott, der alle Länder und alle Heere seiner Freunde und Feinde commandiret, in rechtschaffener Liebe und Vertrauen anhangen; vornehmlich zu dieser Zeit: da Glaubige in allen Ständen Proben ablegen können, ob sie solche seyen, die auch vor den Leuten auf den unveränderlichen Gott trauen: lasset uns aber auch hinwiederum alle unveränderliche Treue gegen Ihn bis an unser Ende erweisen. Da wir dann, Zeiten und Läufe mögen sich noch zeigen, wie sie wollen, dennoch Ursach über Ursach haben werden, immerhin auszurufen: O ein treuer Gott! O ein mächtiger und zu helfen williger Gott! Ja, O ein unveränderlicher Gott! Sein Herz liebet mich; Sein Ohr höret mich; Seine Hand, in die ich gezeichnet bin, und daraus mich weder Engel noch Menschen, weder Teufel noch Tod reißen können, decket, schüzet und hält mich. Da weis man, daß man an einen solchen Gott glaube, von dem Herz und Mund der Kinder Gottes also zeuget:

O Gott, du Tiefe sonder Grund! wie kann ich dich zur Gnüge kennen? du grosse Höh, wie soll mein Mund dich nach den Eigenschaften nennen? du bist ein unbegreiflich Meer, ich senke mich in dein Erbarmen, mein Herz ist rechter Weisheit leer; umfasse mich mit deinen Armen! ich stelle dich zwar mir, und andern, gerne für, doch werd
ich

ich meiner Schwachheit innen: weil alles, was du bist, ganz unergründlich ist, fühl ich die Unmacht meiner Sinnen.

2. Dem Ursprung ist die Ewigkeit, die niemals mit dir angefangen, du warst vor aller Welt und Zeit, und eh die Schöpfung angegangen; An dir ist unaussprechlich viel, und was du hast wird nicht geendet; dein hohes Alter hat kein Ziel, das deiner Jahre Lauf vollendet; Veränderung trifft dich nicht, dieweil dir nichts gebricht; du bist ein unanshörlich Leben; was lebet, und sich regt, das wird von dir bewegt, Du hast ihm dazu Kraft gegeben.

3. Es rührt von deiner Allmacht her, aus welcher alle Ding entstanden; kein einziges kommt ohngefähr, wärst du nicht, so wär nichts vorhanden; was unser Aug und Ohr begräht, wovon wir wissen oder lesen, was sichtbar und unsichtbar ist, das alles hat von dir sein Wesen. Du thust, was du beschleust, was menschenmöglich heißt, sind Gott doch keine schwebre Werke; du bist nur dir bekannt, dein göttlicher Verstand und Weisheit gleichet deiner Stärke.

4. Der Himmel ist dein Thron und Sitz, und du regierest auch auf Erden; vor dir muß aller Menschen Witz als Unvernunft beschämert werden; worauf man die Gedanken stellt, ist dir endeckt und unverborgen, was Finsterniß beschlossn hält, das sibst du, wie am hellen Morgen, du wohnst in einem Licht, das hat kein Dunkels nicht, noch mit dem Schatten was Gemeines; kein König ist dir gleich, dein allgewaltig Reich ist oben und hie unten eines.

5. Du einiger und wahrer Gott, du Herrscher aller Himmelschaaren! die Götter sind vor dir ein Spott, und scheuen alle dein Verfahren; vor dir erbebt der Engel Chor, sie schlagen Aug und Antlitz nieder, so schrecklich kömmt du ihnen vor, und davon schallen ihre Lieder. Die Creatur erstarrt vor deiner Gegenwart, damit ist alle Welt erfüllet; und dieses ankre weißt, unwandelbarer Geist! ein Bild, worein du dich verhüllet.

6. Dich schliessen keine Grenzen ein, und wenn gleich tausend Welten wären, so wären sie vor dich zu klein, und nur wie Zeichen deiner Ehren; du streckest dich unendlich weit, und übersteigest alle Sterne, dein Namenslob und Herrlichkeit erreichet eine solche Ferne, drauf niemand denken kan; dich bethet alles an, und muß sich

sich unterthänigst bücken; und wer in Zuversicht dir seine Noth berichtet, dem hilffest du mit deinen Blicken.

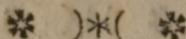
7. Bey dir ist kluger Rath die That, gerechtes Recht in dem Gerichte, Vollkommenheit im höchsten Grad, Gedult vor deinem Angesichte; Barmherzigkeit und grosse Treu, viel Guad und unermessne Liebe wird alle Morgen bey uns neu; so handelst du aus eigner Trieb; ein ieder Augenblick ist deiner Wohlthat Stück, darinn wir deiner Huld geniessen: dieß alles, was wir seyn, muß immer und allein aus dir, als einem Brunnen, fließen.

8. O Vater, welcher alles zeugt, du allerhöchstes Gut und Güte, von dem es zu uns abwärts steigt, du gibst uns des Seydens Blüthe, und den Geschöpfen Unterhalt, nach eines ieden Art und Weise, dein Segen macht sie wohlgestalt; du füllest sie mit Freud und Speise, bist keines Menschen Feind, und deine Sonne scheint, so über Fromm' als Ungerechte; dein milder Regen fällt, in dieser ganzen Welt, auf alle Völker und Geschlechter.

9. Vermag dir iemand auch dafür mit Mund und Herzen recht zu danken? in keinen Tempeln wohnst du hier, dein Dienst hat nicht gewisse Schranken; was Menschen für dich aufgebaut, darinn wird deiner nicht gepfleget; du liebest den, der dir vertraut, und sich zu deinen Füßen leget: was er dir leisten soll, das thut ihm selber wohl, denn du bedarfst nicht seiner Gaben; statt dessen wendest du ihm Heil und Leben zu, und kannst von niemand etwas haben.

10. Du lohnest noch dem, der dich ehrt, und bist ein Feuer deiner Feinde, das ihre Seel und Leib verzehret, dagegen labst du deine Freunde. Dein Lob vermelden immerdar die Cherubim und Seraphinen, wo dir der Ältesten graue Schaar in Demuth auf den Knien dienen; denn dein ist Kraft und Ruhm, das Reich und Heiligthum, da mich Entsetzen mir entreisset: bey dir ist Majestät, die über alles geht, und Heilig, Heilig, Heilig heißet.

Da ihr nun dieß gehöret und gelesen: Wolltet ihr nicht glauben? wolltet ihr noch nicht glauben, was euch Gott hat predigen lassen: Sibe, des H. Erns Hand ist nicht zu kurz, daß Er nicht helfen könne; und seine Oh-



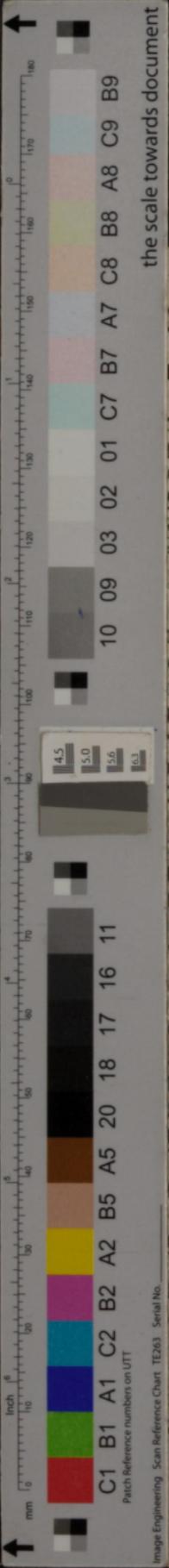
ren sind nicht d'iese worden/ daß Er nicht höre. Hö-
ret zur letzte noch ein Zeugniß von dem unveränderlichen
Gott, und was der Glaube an denselben vermag. So
lesen wir in dem Briefe an die Hebr. Cap. 11, 32. 33.
34. Und was soll ich mehr sagen? die Zeit wird
mir zu kurz/ wenn ich sollte erzählen von Gideon,
und Barak/ und Samson/ und Jephthah/ und
David/ und Samuel/ und denen Propheten/
welche haben durch den Glauben Königreiche
bezungen/ Gerechtigkeit gewirket (oder gerech-
te Thaten vollbracht) die Verheißung erlangt/ der
Löwen Rachen verstopfet/ des Feuers Kraft ab-
gelöschet/ des Schwerts Schärfe entrummet/
sind kräftig worden aus der Schwachheit/ sind
stark worden im Streit/ haben der Fremden
Heere darnieder gelegt. (oder abgewiesen.) O
daß doch die ganze Gemeinde als Ein Mann aufstünde
und spräche:

Herr! ich glaube; hilf mir Schwachen,
Laß mich ja verzagen nicht;
Du, du kannst mich stärker machen,
Wann mich Sünd und Tod ansicht.
Deiner Güte will ich trauen,
Bis ich fröhlich werde schauen,
Dich, Herr Jesu! nach dem Streit
In der süßen Ewigkeit;

A M E N!







the scale towards document

ken von der Veränderlich.
Wem sein Gewissen sagt,
sündigt, oder auch, daß er
n zu dem unveränderlichen
Stund an Buse; er erken-
leid; er bitte es Gott ab;
Gott und uns kann scheiden;
änntniß seiner unveränder-
be und Barmherzigkeit, da-
Gerichten, Wundern und
nals seinen Namen verklä-
ey Noth und Anligen seiner
n könne. O! laffet uns al-
men, so wir bisher auf die
rosse und Kleine, oder auch
en, losreißen; hingegen aber
der alle Länder und alle Hee-
de commandiret, in recht-
ien anhangen; vornehmlich
n allen Ständen Proben ab-
hen, die auch vor den Leuten
ott trauen: laffet uns aber
änderliche Treue gegen Jhn
Da wir dann, Zeiten und
wie sie wollen, dennoch Ur-
en, immerhin auszurufen:
n mächtiger und zu helfen
veränderlicher Gott! Sein
höret mich; Seine Hand,
id daraus mich weder Engel
iel noch Tod reißen können,
Da weis man, daß man
e, von dem Herz und Mund
set:

Grund! wie kam ich dich zur
oh, wie soll mein Mund dich
en? du bist ein unbegreiflich
n Erbarmen, mein Herz ist
sse mich mit deinen Armen!
ndern, gerne für, doch werd
ich